„Ich bin eines Bauern Sohn. Mein Urgroßvater, Großvater und Vater sein rechte Bauern gewesen." Martin Luther legte Wert auf seine bäuerliche Herkunft, allerdings hatte sein Vater den elterlichen Hof dem jüngsten Bruder überlassen müssen und suchte im Kupferbergbau sein Glück – mit Erfolg. Als Martin Luther am 10. November 1483 in Eisleben am Ostrand des Harzes zur Welt kam, hatte sich der Vater schon hochgearbeitet. In der St. Peter und Paul Kirche wurde das Kind am darauf folgenden Tag, dem Martinstag, getauft.

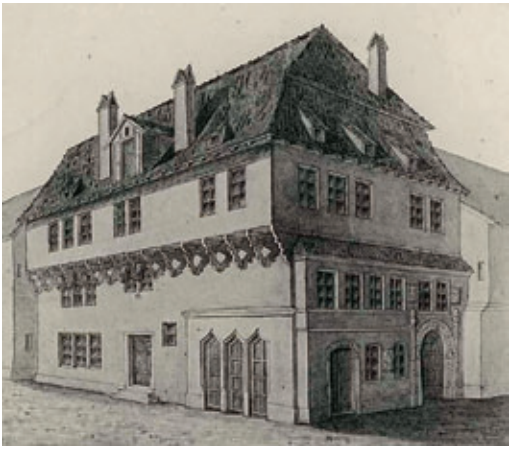
Schon im Frühjahr 1484 zog die Familie nach Mansfeld um, wo Luther seine Kindheit verbrachte. Er besuchte dort die Stadtschule und seine Begabung gab dem Vater viel Grund zur Hoffnung. Er würde den Jungen zur Domschule nach Magdeburg schicken und danach zur Schule in Eisenach. Die Weichen zum Studium waren gestellt und so wird es den Vater voller Stolz erfüllt haben, als sich der Sohn an der Universität Erfurt zum Philosophischen Grundstudium eintragen konnte.

Und auch der weitere Weg war schon bestimmt. Die besten Zukunftsaussichten bildete das Jurastudium. Also trug sich Martin Luther 1505 an der Juristischen Fakultät ein.

Bis hierhin scheint der Lebensweg Luthers zielstrebig verlaufen zu sein, der Vater eröffnete ihm eine großartige Zukunft. Was ihm selbst verwehrt blieb, das sollte der Sohn verwirklichen – eine akademische Karriere. Ende Juni 1505 besuchte Martin Luther seine Eltern, es gab einiges zu besprechen. Ging es eventuell um eine geplante Hochzeit oder ging es womöglich um das Studium? Und wollte er überhaupt den Weg gehen, den der Vater für ihn bestimmte?

In der Magdeburger Domschule kam Luther bei den „Brüdern vom gemeinsamen Leben" unter, ihre tiefe Frömmigkeit wird ihn nicht unbeeindruckt gelassen haben. Und dann war da noch die Begegnung mit dem Fürsten von Anhalt-Zerbst, der abgemagert bis auf die Knochen als bettelnder Franziskaner durch die Straßen zog. Eisenach galt gar als „Pfaffennest" und der Junge verkehrte in Kreisen, in denen viel über religiöse Themen gesprochen wurde und in denen auch geistliche Lieder gesungen wurde. Noch viele Jahre später dachte Luther dankbar an diese Zeit zurück.

Worüber man immer im Hause Luther gesprochen haben mag, es muss Spekulation bleiben. Auf dem Rückweg zur Universität indes kam es zur ersten Weichenstellung im Leben Luthers. Bei Stotternheim geriet er in ein Unwetter, neben ihm schlug der Blitz ein. Er ruft die Heilige Anna an und verspricht, Mönch zu werden, wenn sie ihm hilft. Es ist



Das sogenannte Lutherhaus in Eisenach. Die Familie Cotta hatte ihn dort aufgenommen. Der Junge soll in Ursula Cotta beim Singen mütterliche Gefühle geweckt haben.

der 2. Juli 1505. Gut zwei Wochen später steht er vor der Klosterpforte des Augustinerklosters. Er will sein Gelübde einlösen. Die Freunde rieten ihm ab. Welchen Wert hat ein Gelübde, das unter solchen Umständen gemacht worden ist?

Aber Martin Luther ließ sich nicht beirren. Kurz vor seiner Entscheidung hatte er sich mit dem Degen am Oberschenkel lebensgefährlich verletzt. Zwei seiner Brüder sind während einer Pestepidemie gestorben. Der Tod war ihm nahe gekommen und damit auch der Gedanke an das Gericht. Wie wird er vor Gott bestehen? „O wenn ich in ein Kloster gehe und ihm diene, so wird Gott mir lohnen und mich willkommen heißen", wird er später über diese Zeit sagen. Seine Entscheidung, die zunächst spontan und unvorhersehbar wirkt, scheint in seiner Konsequenz letztlich das Ergebnis tiefer Eindrücke und Erfahrungen zu sein.

Augustinerkloster in Erfurt

Die Reaktion des Vaters lässt sich leicht vorstellen, er wird getobt haben. Nicht Gott, sondern den Teufel sah er am Werk, von Blendwerk und Kurzschluss sprach er. An das vierte Gebot, die Eltern zu ehren, erinnerte er den Sohn; aber es half nichts. Die Weichen waren gestellt, er hatte sich entschieden, er würde seinen Weg konsequent weitergehen.

Mit Gott und Teufel wird der Sohn in Zukunft ringen. Die Frage, wie er vor Gott bestehen kann, wird ihn nicht mehr loslassen. Er wird fasten und beten, er wird sich durch den Tag und die Nacht quälen und nicht zur Ruhe kommen.

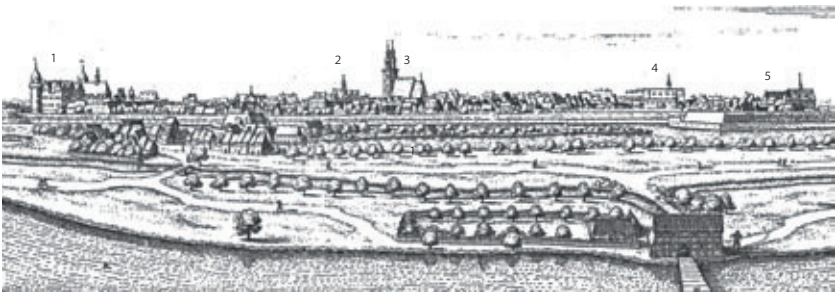
Johannes von Staupitz, sein Beichtvater, wird ihn auf das Kreuz als Trost und Zuflucht hinweisen, im Grunde ein weitreichender Hinweis, aber noch ist es nicht so weit.

Nach einem Jahr als Novize, in dem er sich mit den Regeln und Satzungen des Ordens vertraut machte, legte Luther in der Profess das Gelübde ab, das den Gehorsam gegen Gott, Maria und den Orden einschloss sowie die lebenslange Verpflichtung zu Armut und Keuschheit.

Als er am 3. April 1507 in Erfurt zum Priester geweiht wurde, kam auch sein Vater. Vor lauter Ehrfurcht und Aufregung blieb Luther im Hochgebet stecken, am liebsten wäre er davongelaufen. Ein Lehrer mahnte ihn, zu bleiben. Der Vater konnte über seinen Sohn nur den Kopf schütteln. Er übergab dem Kloster zwar eine Spende, aber zur Annäherung zwischen Vater und Sohn kam es nicht.

Nach der Priesterweihe konnte Luther Theologie studieren. Er las intensiv in der Bibel, beschäftigte sich mit dem Kirchenvater Augustin, der Mystik und nicht zuletzt auch mit Bernhard von Clairvaux, der sich in seiner Lehre immer wieder auf die Heilige Schrift bezog. Sie alle werden sein Denken bestimmen, vor allem aber erhielt das Bibelstudium den entscheidenden Stellenwert.

Hier wird er letztlich die entscheidende Antwort auf die Frage bekommen, wie er vor Gott bestehen kann. Noch immer quälte er sich, meinte alles beichten zu müssen. Sein Beichtvater konnte nur abwehren: „Humpelwerk und Puppensünden" seien das – nicht mehr.



Wittenberg: Schloss (1), Rathaus (2), Stadtkirche (3), Universität (4), Augustinerkoster (5)

Im Jahre 1502 gründete der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise die Universität Wittenberg. Damit begann der Aufstieg des rund 2000 Einwohner zählenden Ortes. Zuvor hatte er Wittenberg neben Torgau zur zweiten Residenzstadt seines Reiches Sachsen bestimmt. In dem Schlossgebäude brachte er seine umfangreiche Reliquiensammlung unter.

Einer seiner wichtigsten Berater für die Universitätsgründung wurde Johannes von Staupitz und dieser sah in Luther einen der Professoren in Wittenberg. Der durchlief derweil die verschiedenen Stationen der akademischen Laufbahn. Vom Herbst 1508 las er als Magister über die Ethik des Aristoteles, vier Jahre später machte er seinen Doktor der Theologie und wurde Professor sowie Prediger in Wittenberg.

In diese Zeit fiel auch Luthers Romreise, zu Fuß ging es von Wittenberg über die Alpen in die ewige Stadt. Dort sollte er eine Ordensangelegenheit der Augustiner vorbringen und bei der Gelegenheit wollte er einen Ablass vom Fegefeuer für seine Verwandten erwerben. Aber seine Erwartungen wurden bitter enttäuscht.

Geradezu mechanisch wurden die Messen gelesen, es war eine reine Geschäftemacherei. Irritiert hat ihn außerdem die moralische Verkommenheit eines Teils des Klerus. Wie selbstverständlich besuchten sie die Bordelle. Für die Kunstschätze hatte Luther keine Augen und so entging ihm auch der Neubau des Petersdoms.

Nachdenklich kehrte er nach Wittenberg zurück. Auf seine drängenden Fragen hatte er keine Antwort bekommen, im Gegenteil, wenn es sie gibt, musste er woanders suchen. Er las weiter die Bibel, in der Studierstube und vor Studenten. Er las und diskutierte, zog die Betrachtungen der Kirchenväter hinzu, aber auch neuere Auslegungen. Er wollte die Texte nicht nur verstehen, sondern wollte auch wissen, was sie zu seiner drängendsten Frage sagten: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Wie kann ich vor ihm bestehen, obwohl ich sündig bin und immer wieder erfahre, dass ich, gleich was ich tue, scheitere? Die Lage erschien ihm ausweglos.

Julius II., Papst von 1503 bis 1513

Leo X., Papst von 1513 bis 1521

In Luthers Bibelvorlesungen lässt sich der Wandel in seiner Theologie nachzeichnen. Zunächst noch skizzenhaft, mehr ahnend als erkennend. Dann aber steht ihm die Antwort deutlich vor Augen, nach der er so lange und so intensiv gesucht hat. „Da hatte ich das Gefühl, ich sei geradezu von neuem geboren und durch das geöffnete Tor in das Paradies eingetreten. Da zeigte sich mir sogleich die ganze Schrift in einem anderen Gesicht."

Den Schlüssel findet er im Römerbrief des Paulus. Er entdeckt, dass das Wort „Gerechtigkeit" eine ganz andere Bedeutung hat. Nicht um die strafende Gerechtigkeit geht es Gott, sondern er spricht seine Gerechtigkeit dem Menschen, der glaubt, zu. Luther gingen die Augen auf und er kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Nur eines erwartete Gott von ihm, dass er ihm vertraut, diesem gnädigen und barmherzigen Gott, der ihn annimmt, zu ihm steht, ihm vergibt und das Tor zu einem ganz neuen Leben öffnet.

Das war die Geburtsstunde der Reformation. Kein ständiges Beten und Fasten mehr, keine guten Werke und kein Ablass mehr. Am Kreuz hat Jesus Christus für alle, die glauben, die Seligkeit erworben. Damit war, das ahnte Luther zu der Zeit noch nicht, die römisch-katholische Kirche aus ihren Angeln gehoben. Nicht mehr die Kirche gab die Heilsgewissheit, sondern das Wort der Heiligen Schrift. Die Kirche hatte die Aufgabe, dieses Wort zu verkündigen. Jeder Christ konnte nun selbst nachlesen, was in der Bibel stand. Er war frei und mündig geworden.

Die Forscher sind sich unsicher, ob das Turmerlebnis – Luthers Studierstube befand sich in einem Turm – in die Jahre 1514/15 zu datieren ist oder erst in das Jahr 1518. Dazwischen liegt der berühmte Anschlag der 95 Thesen an der Tür der Schlosskirche zu Wittenberg. Ursprünglich zur akademischen Diskussion dort angeheftet, verbreiteten sie sich dank der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern wie ein Lauffeuer im ganzen Land.

Am 31. Oktober 1517, dem Vorabend des Allerheiligentages, wollte Martin Luther die Diskussion eröffnen und er traf ins Mark der römisch-katholischen Kirche. Der Ablass, den sich die Gläubigen für das Fegefeuer erwerben konnten, sollte den Bau des Petersdoms mit finanzieren und Bischof Adalbert von Brandenburg aus seiner prekären Finanzlage befreien. Er hatte sich durch die Anhäufung geistlicher Ämter verschuldet.

Tür der Schlosskirche in Wittenberg

Der Dominikaner Tetzel erwies sich besonders geschickt im Einholen von Ablässen. Aber warum sollte man sie kaufen, wenn es die Sündenvergebung ohnehin umsonst gab? Als Folge schloss im übrigen auch Friedrich der Weise seine Reliquienkammer – sie hatte ausgedient.

Anfangs maß die Kirche, allen voran der Papst, diesen Thesen keine allzu große Bedeutung zu. Viel zu spät merkten sie, dass es zum Flächenbrand gekommen war. Luther sollte seine Thesen und all seine Schriften widerrufen. Aber er dachte gar nicht daran, er baute seine Lehre immer weiter aus. In der „Freiheit eines Christenmenschen" (1520) legte er das theologische Fundament. Durch die Liebe Gottes befreit, ist der Christ zum freien Dienst der Nächstenliebe berufen. Andere Schriften richten sich deutlich gegen die römisch-katholische Kirche und ihren Machtanspruch. Luthers Vorlesungen fanden immer mehr Zulauf, seine Schriften wurden im ganzen Reich verbreitet. In Disputationen verteidigte er seine Lehre und gewann neue Mitstreiter.

Am Ende wurde er vor den Kaiser gerufen, aber auch auf dem Wormser Reichstag von 1521 widerrief er nicht. Kurfürst Friedrich imponierte der Mut seines Professors, aber er sorgte sich auch um sein Leben. Also ließ er ihn kurzerhand entführen und auf der Wartburg in Sicherheit bringen. Dort lebte Luther getarnt als „Junker Jörg" und übersetzte das Neue Testament aus dem Griechischen ins Deutsche. Nun konnte jeder selbst nachlesen, was in der Bibel steht. Und ganz nebenbei hatte er damit die Grundlage für das Hochdeutsch gelegt, eine gemeinsame Sprache für ganz Deutschland.

Die nächste Zeit ist von Wirren und Aufständen bestimmt. In Wittenberg kommt es zum Aufstand, als allzu eifrige Anhänger Luthers die Reformation mit Gewalt durchset-

Wartburg bei Eisenach

zen wollen. Die Bauern im Lande, die unter ungerechten Verhältnissen litten, sahen sich in ihrem Freiheitsdrang von Luther bestätigt und zogen plündernd über das Land. Luther versuchte allen Missverständnissen zu wehren und predigte immer wieder Nächstenliebe und Geduld. Aber er wurde überhört. 1525 wurden die Bauern von den Fürsten bei Frankenhausen vernichtend geschlagen.

In diesem Jahr, am 13. Juni, heiratete Martin Luther die ehemalige Nonne Katharina von Bora. Nicht alle haben es verstehen können, dass er ausgerechnet in diesem blutigen Jahr heiratete. Die Hochzeit fand in einem sehr stillen Rahmen statt. Der Kurfürst stellte ihnen das leere Augustinerkloster zur Verfügung, das sie mit Leben füllten.

Sechs Kinder kamen zur Welt, wobei ein Mädchen bereits mit acht Monaten starb und ein anderes mit dreizehn Jahren. Gleich wieviel Protest diese Ehe auslöste, das evangelische Pfarrhaus war gegründet worden und wird in der Folgezeit unzählig vielen anderen zum Vorbild dienen.

Auch wenn Martin Luther keine neue Kirche gründen wollte, mit der Verbrennung der päpstlichen Bannandrohungsbulle und des kanonischen Rechtes 1520 war der Weg unumkehrbar geworden. Eine neue Kirche war entstanden, die auf das Evangelium aufbaute, der gnädigen Zuwendung Gottes in Jesus Christus. Diese Kirche steht im Dienste der Verkündigung des Wortes und im Dienst am Menschen. So radikal und ausschließlich hat das niemand zuvor gefordert. Nun galt es, diese Kirche zu organisieren, Luther schrieb dazu Lehrbücher, den Großen und den Kleinen Katechismus, Abhandlungen zu den Sakramenten Taufe und Abendmahl

und auch über das Beten. Eine ganze Fülle von Schriften und Briefen entstanden in dieser Zeit. Daneben hat er die „ganze heilige Schrift" ins Deutsche übertragen, wobei ihm vor allem sein Freund Philipp Melanchthon unterstützte, der ebenfalls in Wittenberg lehrte.

Unabhängig von Luther entdeckte in Zürich der Theologe Huldrych Zwingli ebenfalls die Gnade als Geschenk Gottes. In Marburg kam es 1529 zu einem Religionsgespräch zwischen den Schweizer und Wittenberger Theologen. Man einigte sich in allen Punkten bis auf einen, das Abendmahlsverständnis. Es blieb zwischen den Reformierten und Lutheranern bis ins 20. Jahrhundert hinein strittig. Erst sehr spät fand man eine gemeinsame Formel.

Eine letzte Chance zur Einigung zwischen den Evangelischen und den Katholiken bildete der Augsburger Reichstag 1530. Philipp Melanchthon hatte ein Bekenntnis ausgearbeitet. Luther, der seit dem Wormser Reichstag 1521 unter Reichsacht stand, beriet ihn von der Veste Coburg aus. Kaiser Karl V. versuchte, die evangelischen Fürsten in die Knie zu zwingen, aber sie blieben standhaft. Das Augsburger Bekenntnis wird Grundschrift der jungen Kirche.

In der Folgezeit nahmen immer mehr Menschen den evangelischen Glauben an und oft genug bestimmte Polemik die gegenseitige Auseinandersetzung. Die evangelische Kirche setzt auf die Mündigkeit der Christen. Bildung nimmt für sie darum eine Schlüsselstellung ein, Philipp Melanchthon ordnete in der Folge das Schulwesen in Deutschland neu.

„Unser Leben ist gleichwie eine Schifffahrt. Denn gleich wie die Schiffleute vor sich haben den Port, da sie sicher aus aller Gefahr sind, also ist uns die Verheißung des ewigen Lebens auch geschehen, dass wir in derselben gleich wie in einem Port fein sanft und sicher ruhen sollen. Weil aber das Schiff schwach ist, und gefährliche Wetter auf uns einfallen, so bedürfen wir eines verständigen Schiffmanns. Nun ist unser Patron allein Gott, der das Schiff nicht allein lenken will, sondern auch kann regieren, auf dass, da es gleich von ungestümen Sturmwinden hin und her geweht wird, es gleichwohl unversehrt an den Port kommen möge." *(Martin Luther, Tischreden)*

Unruhig waren die Zeiten in jenem Jahrhundert, eine tiefe Unruhe ergriff ganze Bevölkerungsschichten. Die wissenschaftliche Welt war aus den Fugen geraten, das soziale Gefüge zerbrach, die politische Macht kam ins Wanken. Die Menschen suchten Halt und Trost, die Kirche hätte für sie der Ort sein können, in dem sie Heimat hätten finden können. Sie war indes zu sehr auf ihre Macht fixiert und verteidigte entschieden und auch mit Gewalt ihre Autorität. Zumindest versuchte sie es. Die neue Kirche dagegen sprach vom Evangelium, von dem barmherzigen Gott, der sich den Menschen voller Liebe zuwendet. Rechtfertigung nannte Luther diese gnädige Zuwendung Gottes in Jesus Christus. Sie allein gibt dem Menschen seine Bedeutung und seine Würde. Rechtfertigung allein aus Glauben, so hatte er es in der Bibel entdeckt. Und Glauben bedeutet nichts anderes als Gott zu vertrauen und seine Liebe zu leben.

Luther im Kreise seiner Familie – Darstellung aus dem 19. Jahrhundert

Als Student hatte Luther in Zeiten der Krankheit das Lautenspiel erlernt. Er kannte die tröstliche Wirkung der Musik und er wusste auch, dass sie Menschen zusammenschließen kann. Er schrieb Glaubenslieder und schuf somit das evangelische Kirchenlied. Auf einfache Weise erklärte er das Evangelium und jeder, ob Erwachsener oder Kind, ob Mann oder Frau konnte sofort mit einstimmen. Die Reformation sei ersungen worden, wird mit Recht gesagt. Andere sind ihm gefolgt, haben Texte geschrieben und die Melodien dazu komponiert. Über Jahrhunderte ist somit ein reicher Schatz des Glaubens entstanden.

Lucas Cranach der Ältere war mit Luther eng befreundet. Dieser ebenso herausragende wie geschäftstüchtige Maler hat in seinen Bildern immer wieder die evangelische Lehre dargestellt. Zusammen mit Luther hat er eine neue Bildsprache geschaffen, in deren Mittelpunkt die Gnade steht.

Am Ende will es die Fügung, dass Luther noch einmal in seine alte Heimat gerufen wurde. Der Winter war hart und der Weg mühsam. Er konnte den Streit der Mansfelder Grafen noch schlichten, in dem er vermitteln sollte. Dann nahmen die Kräfte ab. „Wir sind Bettler – das ist wahr", schrieb er auf einen Zettel. Am Tag darauf, dem 18. Februar 1546, starb Martin Luther in seinem Geburtsort Eisleben voller Vertrauen auf seinen Gott.

Zur Zeit Luthers kursierte ein kurzes Gedicht, das dem Martinus von Biberach zugeschrieben wurde:

Ich lebe, weiß nicht, wie lang,
ich sterbe, weiß nicht wann,
ich fahre, weiß nicht wohin,
mich wundert, dass ich noch fröhlich bin.

Luther kommentierte den Vierzeiler:

Der Christ kann diesen Reim getrost
umkehren und also sagen:
Ich lebe, und weiß wohl wie lange,
ich sterbe, und weiß wohl, wie und wanne;
ich fahr, und weiß, Gottlob! Wohin,
mich wundert, dass ich noch traurig bin.